

# **Hilfen für Suchtkranke Eltern und ihre Kinder: Drei Jahrzehnte Erfahrungen und Erfolge in der Suchthilfe. Ein Modell der Zuversicht**

FDR Kongress 2016, Werder / H. Schwielowsee  
Horst Brömer

Horst Brömer, FDR+, 2016

1

|

**Horst Brömer**

Geschäftsführer Tannenhof Berlin Brandenburg e.V.  
und gGmbH 1982-2015

Psychologischer Psychotherapeut

Gestalttherapeut, Supervisor

Anerkannter Lehrtherapeut für Systemaufstellungen  
(DGfS)

broemer@broemer-berlin.de

Lepsiusstrasse 76, 12163 Berlin

+491729169678

Horst Brömer, FDR+, 2016

2

## Individ. Entwicklung und Suchthilfesystem

- \*Student und Drogen-Selbsthilfe West-Berlin 1970-74 (WGs)
- \*Erste Sucht-Netzwerke, zB mit Elternkreisen, Psychiatrie, Justiz
- \*Streetwork Caritas Berlin 1974/75
  
- \*Suchtberatung Caritas Berlin 1976-1982, Beratung, Knastarbeit, Therapievermittlung, amb.Therapie
  
- \*Mitgründung FDR und FDHE / euroTC
  
- \* Moderner Reha-Träger: Geschäftsführer im Tannenhof Berlin (THBB) 1982-2015 (SGB VI, VIII, XII, II, III),  
(1982 erste Mutter-Kind-Therapie als integr. Reha mit Nachsorge, Kinderhaus, Adaption, ATHERNA, Schule, Tagesgruppen usw.) Förderung der AA und NA (Selbsthilfe) , Sport,Prävention

## 1970 - 1980

- Die neue Suchthilfe entsteht: ehrenamtlich und professionell Tätige entwickeln als Teams neue Beratungs- und Betreuungsangebote für die „ersten“ drogenabhängigen jungen Erwachsenen (West-Berlin, FF/M, HH, S, M).
- Dies wird später ein Lern- und Modellfeld für die weitere Entwicklung, z.B. für die LVAs/DRVn und die Reha für alkoholabh. Menschen

# Mu-Ki: Der Beginn 1980 / 1982

- Die neue Suchthilfe hat bereits in den Anfängen wegweisende Konzepte und Modell erarbeitet. Unter den erfolgreichen Ansätzen in Beratung, Prävention und Therapie erwies und erweist sich die integrierte Behandlung von suchtkranken Eltern mit ihren Kindern als besondere Herausforderung und schließlich als besonders erfolgreich.

# 2016

- Heute können wir weitere sehr motivierende Aussagen machen, **wie** die Begleitung von suchtkranken Eltern und Kindern im Mehrgenerationenkontext erfolgreich für alle Beteiligten gelingt.
- Dies ist ein neues Lernfeld für die neue Generation von Suchthelfern,- medizinern, -psychologen,- erziehern.

# Bezugsrahmen

- Ich beziehe mich auf Erfahrungen und Datenauswertungen des Tannenhof Berlin-Brandenburg e.V. 1982-2015
- Es geht auch um die aktuellen Herausforderungen in der Suchtrehabilitation (DRV, Krankenkassen): mehr Angebote, bessere Vernetzung und Förderung
- Die Ergebnisse einer systemisch angelegten, familienintegrierenden Rehabilitation werden vorgestellt und erläutert.

# Gute Verbindungen bewirken gute Veränderungen

- Das „Zusammenwirken im Konflikt“ (Tannenhof Motto) führt zu nachhaltigen Verbesserungen in der Eltern-Kind-Beziehung
- Ist das Kind gesund, gut dabei, mutig, ausgeglichen, sind's auch die Eltern
- Die Gute Kindliche Entwicklung ist das Maß aller Dinge.

# Gute Verbindungen bewirken gute Veränderungen; die Zeit heilt...

Zeiträume von Reha und Begleitung

Bei Drogenabhängigkeit

6 Monate + 3 Monate + 12 Monate bzw. 24 Monate = 21-33 Monate

= Stat. Reha + Adaption + BGW ggf mit gleichz. Schulbesuch oder Berufsausbildung und begleitend amb. Nachsorgespräche

## Erfolge sind z.B.

- Stabilisierte Eltern – Kind – Beziehungen
- Wenn die Eltern die alltäglichen Aufgaben gelernt haben, wie das gut geht
- Wenn sich das Kind auf die Eltern freut
- wenn die Schule von abnehmenden Komplikationen berichtet

# Erfolge

- Wenn das Fachteam stabil ist, und der Krankenstand unter 5% ist
- Wenn der Träger wirtschaftlich gut dasteht
- Wenn die Zuwendungsgeber die Jahresabrechnungen als iO befinden.

## Ist D ( k) ein Kinderschutz-Land !

- Allein die bekannten Fallzahlen übersteigen die Kapazitäten der Jugendämter.
- Anstrengungen sinnlos? Nein! Nachhaltiges Zusammenwirkungen benötigt ein Mehr; ein Mehr an echter gemeinsamer Fallarbeit über die SGB-Grenzen (und den Datenschutz) hinweg.

## D ist also kein Kinderschutz-Land !

### **UNICEF 2014:**

***„Doch bis heute sind die Kinderrechte in Deutschland noch nicht vollständig umgesetzt. Sie sind nicht einmal allgemein bekannt.“***

## D ist also kein Kinderschutz-Land !

Die Vernachlässigung der Kinder von psych. Kranken oder / und süchtigen Eltern ist erheblich – und sie wird noch oft zu gering eingeschätzt.

Begleitkinder in der Reha: wir haben bei jedem betreuten Kind Folgen der elterliche Sucht gesehen.

Jedes sog. „Begleitkind“ wies einen Behandlungsbedarf auf; also eine Verzögerung in der kindl. Entwicklung.

# D ist ein Kinderschutz-Land !

Wir haben in D die besten gesetzlichen Vorgaben, um den Kinderschutz zu realisieren.

Die gestiegenen Meldungen zur Kindesgefährdung zeigen, dass es eine höhere Aufmerksamkeit im Feld gibt.

Wir haben in D sehr gute Handlungsmodelle und ein breites Handlungswissen!

## SGB V, VI und VIII verbinden

- Das SGB IX fordert diese Verbindung zum Wohle der Hilfesuchenden bereits
- Die ICF (WHO 2001) sieht das aus vielerlei Gründen vor (Körperfunktionen und Körperstrukturen“, „Aktivitäten und gesellschaftliche Teilhabe“ sowie „Kontextfaktoren“ (sowohl Umwelt- als auch Personen-bezogene)



## Wirklich wirklich...

- Aus der Sicht der erfolgreichen Eltern-Kind Reha steht die Reha im Mittelpunkt des Hilfesystems
- aber: nur für eine gewisse Zeit; nämlich für die Erholung und Stabilisierung des Familiensystems des (vormals) Süchtigen Paares bzw. der Alleinerziehenden

## Wirklich wirklich...

- Beratungseinrichtungen,
- Jugendämter
- Jobcenter
- Niedergelassene Ärzte
- Angehörigen

könnten von den Therapieerfolgen der Rehabilitanden lernen,

nämlich wie sie nachhaltig die Stabilisierung einleiten bzw. weiterhin unterstützen können.

## Ziemlich komplex: Reha und danach

- Stationäre / teilstationäre Reha in Verbindung mit dem Hilfen nach SGB VIII plus
- Adaption (am besten: interne Adaption)
- Schulische Angebote (Schulabschlüsse)
- Berufsvorbereitung, Berufsausbildung, Umschulung
- BGW (SGB XII)

## Grenzen sind auch nur Projektionen

**Die Grenzen zwischen den  
Zuständigkeitsbereichen überwinden  
heißt: Hilfe kommt an;  
Die betroffene Familie im Mittelpunkt**

# Grenzen sind auch nur Projektionen

## Sucht in Familien

- ...wie und wo entdecken wir einen guten Kernprozess im Hilfesystem Sucht, der uns etwas Mut und Zuversicht gibt, der ein Lernbeispiel ist.
- ...ist (auch) soziales Chaos. Die Sucht als Ausdruck von hilflosem Lösungsverhalten, als Ausdruck von generationsübergreifenden belasteten Bindungen. (Bowlby)

miteinander

**Zugang zur Sucht-Rehabilitation  
und eine gute Weitervermittlung  
sichern**

# Nach der Reha:

z.B.:

Die Gruppe der Rehabilitand(inn)en mit Kindern benötigt als Nachsorge eine „richtig ausgerichtete Nachsorge“, die sich sehr genau auf die Belange der Eltern und Kinder einstellt (Struktur der Wohnung, Gruppen- und Einzelbetreuung, fortsetzen der Kinderbetreuung).

- 

## Die Kernerfahrungen: die gute therap. Beziehung

**Der individuell-familiäre Erfolg in der  
Suchtrehabilitation:**

**Familien bzw. Teilfamilien mit Kindern in der  
Reha sind sehr erfolgreich (Kriterium  
Therapieabschluß)!**

## Kernerfahrung: Verstrickungen lösen

**Die Ergebnisse unserer Auswertung unterstützen eindeutig den systemischen Ansatz in der Suchtrehabilitation: die Einbeziehung des familiären Kontextes und die gemeinsame Aufnahme von Eltern mit ihren Kindern in die Suchtrehabilitation fördern den individuellen Reha-Erfolg nachhaltig und signifikant.**

## Kernerfahrung: klare Beziehungen stärken

- **Die Rehabilitanden interessieren sich – angeregt durch die familienorient. Reha – für die eigenen Familienthemen in besonderer Weise**
- **Die Veränderungen von hoch-belasteten Familienstrukturen werden möglich**
- **Ausgleich in der Familie stärkt die einzelnen Mitglieder**

# Kernerfahrung

Emotionale Einsichten im biograf. Kontexte stärken

Neue gute Verbindungen entstehen (Verstehen, Fühlen des Leides, Verzeihen, Verbindung neu gestalten; oder auch: klare Abgrenzungen wo es angemessen ist

## Was wirkt, was interessiert?

Im Prozess der systemisch angelegten Therapie werden alle Familienangehörigen nach Möglichkeit einbezogen

die Mehrgenerationenperspektive weckt die Neugierde: *„es soll mit mir nicht so weitergehen wie mit den Eltern...“*, *„mein Kind soll gut aufwachsen...“*

Das Interesse am eigenen Schicksal wird bestärkt, die Selbstverantwortung steigt

# Was wirkt, was interessiert?

Das strukturierte Programm

Die Reha-Zeit plus die Nachsorge

Das intensive Lernfeld: Schritt für Schritt lernen

Eltern den guten Umgang mit den Kindern

Überwindung des schlechten Gewissens

Akzeptieren lernen der eigenen Fehler

Stressbewältigung lernen

Freude mit dem Kind erleben

# Was wirkt, was interessiert?

- Die positive Grundhaltung des Fachteams
- Die Allparteilichkeit
- Die gemeinsame Zielbestimmung
- Das Anerkennen des manchmal wirklichen schwierigen Weitergehens
- Die Anerkennung der Vergangenheit ohne Schuldzuweisung

# Was wirkt, was interessiert?

Oftmals gelingt dies:

- Die Re-Strukturierung der bisher hochgradig belasteten innerfamiliären Beziehung
- Die große Chance (aber auch Herausforderung) der Umsetzung der systemischen Arbeit (Genogramm, Familienaufstellungen, Supervisionsaufstellungen)

# Was wirkt, was interessiert?

Mögliche Folgen des guten system. Tuns:

Wir erleben an der eigenen Heilung sehr interessierte Klienten

Hohe Motivationen und große Selbstbeteiligung

Stabile Fachteams

Erfolge auf allen institutionellen Ebenen (inkl. Trägerebenen)



# Ein Wunsch

Nach 30 Jahren: wünschten wir uns einen "Runden Tisch" der SGB V + VI + VIII-Parteien zum Thema der „abgestimmten Hilfen (Ausstiegshilfen, wirklicher Kinderschutz) von Kindern und ihren suchtbelasteten Eltern.

Alle Beteiligte würden davon profitieren.

Die Bereitschaft bei den Kosten- und Leistungsträgern scheint da zu sein.

Dazu gehört auch die finanzielle Absicherung der Träger und Mitarbeiter. Und die Bereitschaft zu kooperativer Abstimmung im Einzelfall.

# Ein Wunsch

Dazu gehört auch die finanzielle Absicherung der Träger und Mitarbeiter. Und die Bereitschaft zu kooperativer Abstimmung im Einzelfall.

Das, was die UN-Kinderrechtskonvention meint, umsetzen.

# Fortbildung und Vererbung


Die guten Erfahrungen der letzten 30 Jahre weitergeben

Den (Personal-) Wechsel in den Einrichtungen gut begleiten und Handlungswissen erhalten

Systeme stärken sich durch „mehrgenerationsbezogene Interaktion“

## Insofern...

**darf ich nach und wegen der vielen Berufsjahre in der Reha sagen:**

**es gelingt mit Mut und Zuversicht – und einer diff. Systemischen Ausrichtung , suchtkranke Eltern mit ihren Kindern Menschen aus dem destruktiven Kreislauf der Sucht zu begleiten und dabei unterstützen, dass sie sich mit ihren Kindern eine bessere Zukunft schaffen können.**

# Danke

**Danke für Ihre Aufmerksamkeit**